

# „Vita, ti amo“

Abschied von der Luxemburger Malerin Ger Maas, die im Alter von 89 Jahren verstorben ist

Von Vesna Andonovic

„Malen, Malen, Malen! Das Glück dieser Erde! Farbe und Licht!“ Wenige Worte braucht Ger Maas selbst, um 2008 in einem Brief an ihren früheren Lehrmeister Oskar Kokoschka (OK) im Ausstellungskatalog zur „Licht und Farbe: Ger Maas - Hommage an Oskar Kokoschka“-Schau zu beschreiben, was sie mit dem „offenen Fenster“, meinen Weg weiterzugehen“ meint, das ihr OK hinterlassen hat.

Kurz, klar, pulsierend wie das Leben selbst fasst sie so zusammen, was der Betrachter empfindet, wenn er einem ihrer Werke gegenübersteht und sich von der Kraft, die es verströmt, durchdringen lässt. Über sieben Jahrzehnte lang bannt Ger Maas auf Leinwand und Papier, was sie mit ihren Augen aufsaugt und durch die energische, dynamische Bewegung ihrer Hand transzendiert.

Am vergangenen 4. Februar feierte sie noch ihren 89. Geburtstag, nun ist die Malerin und prägende Figur der Luxemburger Kunstwelt verstorben.

„Ger Maas war eine der wichtigsten Künstlerinnen des Landes. Sie hat ihren eigenen Lebensweg konsequent durchgezogen, sich stets vom Lokalkolorit distanziert. Ger Maas hat zahlreiche Kontakte im Ausland: Dieser Einfluss war immer in ihren Arbeiten präsent“, erinnert sich Kunstkritiker und Galerist Paul Bertemes, der im März 2011 die zu ihrem 80. Geburtstag gezeigte Retrospektive „Unie par mes couleurs“ im Konsthause Beim Engel kuratierte. „Cette exposition nous dévoile la grande cohérence du parcours de Ger Maas. Jamais elle n'a dérogé à la ligne de conduite qu'elle s'était fixée voilà plus de 50 ans au début de sa carrière. Son art est l'habile transcription d'un engagement personnel, d'un désir de préservation d'indépendance. L'artiste n'a jamais souhaité s'attacher à aucun courant et mouvement que ce soit“, schreibt damals Kunsthistorikerin und „Luxemburger Wort“-Kritikerin Nathalie Becker über die „figure de proue de la modernité luxembourgeoise“.

Wer indes der Malerin persönlich begegnet ist, erinnert sich zweifelsohne an eine Frau, deren Präsenz durch ihre diskrete und zugleich fokussierte Zurückhaltung einen ganzen Raum zu erfüllen weiß. Und er erinnert sich an diesen einzigartig neugierigen Blick, der alle Schichten der Welt und Menschen um sie herum mit einem alles durchdringenden Wohlwollen betrachtet, das sich stets in einem warmherzig-freudigen Lächeln widerspiegelt.

„Arbeiten war für uns feiern“, erinnern sich nicht von ungefähr 2008 Ger Maas und der belgische Glasmeister Louis Leloup bei der Übergabe einer Gouache aus der 1986 in dessen Werkstatt entstandenen „Ballet du feu“-Reihe an das „Musée du Verre“ in Marcinelle. Dieser künstlerischen Seelenverwandtschaft geht eine andere voraus, die in den 1970ern beginnt.

„Ger Maas war nicht nur eine richtig gute Künstlerin, sondern



Malerin Ger Maas, 2006 in ihrem Atelier. Foto: Serge Waldbillig

vor allem eine markante Persönlichkeit, die sich, neben ihrer Kunst, auch sehr stark für Musik und Tanz interessierte“, führt Kunstexperte Paul Bertemes aus. Damals tritt Ger Maas an den Tänzer und Choreografen Maurice Béjart heran, mit der Bitte, die Proben seiner Tänzer im Bild festhalten zu dürfen. Aus der geteilten Leidenschaft für die Kreativität entwickelt sich eine langjährige, enge Freundschaft, die beide zeitlebens verbindet.

Respekt zollt Maas auch die jüngere Generation Luxemburger Maler wie Robert Brandy, der nicht weit von Maas wohnt: „Auch wenn wir nicht eng befreundet waren, haben wir beide die Arbeit des anderen immer respektiert.“

Schülerin der „Schule des Sehens“

„Vergessen Sie alles, was Sie wissen, beginnen Sie am Nullpunkt, sonst kann ich Ihnen kein Wegweiser sein ...“, sagt ihr Anfang der 1960er-Jahre bei ihrem ersten Treffen ihr Salzburger Lehrmeister. Sein Name lautet Oskar Kokoschka, und er ist selbst ein renommierter, international anerkannter Künstler. Ein Sommerkurs an seiner „Schule des Sehens“ öffnet der 30-jährigen Ger das Fenster zur Außen- und Innenwelt.

Da hat sie schon ein Kunststudium an der Pariser „Ecole supérieure des arts modernes“ und der Münchener „Akademie der Bildenden Künste“ sowie Abendkurse an der „Grande Chaumière“ und der „Académie Julian“ absolviert. Möglich machte dies erst die Unterstützung des Vaters Pierre, von Beruf Lehrer und selbst begeisterter Freizeitmaler, der die 18-jährige Tochter nach Paris gehen lässt - aus der gebürtigen Wiltzerin Germaine wird die Weltbürgerin Ger, die ihre erste

● Sie hat ihren eigenen Lebensweg konsequent durchgezogen, sich stets vom Lokalkolorit distanziert.

Paul Bertemes, Kunstkritiker

Ausstellung 1955 in München hat, unzählige weitere werden folgen.

Was Maas' Lehrmeister Kokoschka später wie folgt beschreibt: „Es muss gelernt werden, die ganze Aufmerksamkeit auf das tatsächliche Geschehnis zu richten und die innere Spannung zu koordinieren mit einer sinnvollen Beherrschung der schwierigen Aquarellmalerei, die man nicht korrigieren kann. Das Leben ist keine nature morte“, so sehr die Theoretiker der gegenstandslosen Kunst dies auch wünschten“, setzt Ger Maas in Jahrzehnte langer Arbeit um. Von Porträts über Landschaftsbilder bis hin zu Stilleben offenbart die Bandbreite von Maas' Schaffen, wie sehr sie handwerkliches Können und aufmerksame Betrachtung in ihrem Zusammenspiel des kalligrafischen Dynamisch-Akkuraten und des natürlichen Talents als Koloristin mit der Wirkkraft eines Matisse vereint.

Einblick in die Konsequenz, mit der sie dies tut, gibt die in den Editions Saint-Paul veröffentlichte, 320 Seite starke Monografie „Ger Maas: Vie de peintre“, die 2006 unter der Leitung von Giuseppe Cappa, Ehemann der Künstlerin und international anerkannter Experte für europäische Glaskunst, erscheint. „L'art de Ger Maas est transcendant par une poésie d'une sensibilité telle qu'on est en droit de la comparer à ce soupçon divin, qui, dans le cosmos des beaux-arts, de la musique, de la littérature, distingue les 'immortels' des 'communs des mortels'. C'est à ce cosmos que l'artiste peintre-poète Ger Maas appartient“ schreibt darin der ehemalige Chefredakteur des „Luxemburger Wort“, Léon Zeches.

Und die Malerin ist vielseitig interessiert - jegliche Kunstform weckt ihre Neugier. „Im Laufe unserer 30-jährigen Verbindung lernte ich diese starke Persönlichkeit auch als eine begabte Grafikerin, Illustratorin und Redakteurin kennen, die europaweit ausstellte, und für ihr Gesamtwerk die „Médaille“ in Gold der „Fondation du mérite européen“ erhielt“, entsinnt sich Galeristin Marita Ruitter, die sie 1988 bei der Vorbereitung zu ihrer ersten Ausstellung „Oskar Kokoschka“ in der Rahmenhandlung „In Octavo“ kennenlernte. „Sie kam neugierig auf mich zu, warf einen intensiven Blick auf die Papierarbeiten, die ausgebreitet auf dem Tisch vor mir lagen, und kommentierte: „Ah, Kokoschka, den habe ich gut gekannt, bei dem war ich öfter in Salzburg in der ‚Schule des Sehens!‘“

Autorin und Illustratorin

Auch im Luxemburger Autorenlexikon findet Ger Maas ihren gebührenden Platz, da sie nicht nur malt, sondern bereits ab den 1950er Jahren ebenfalls auch schreibt.

1955 erscheint ihr „Vita, ti amo“ im Sankt-Paulus-Verlag. Rückblickend mutet der Titel des 60-seitigen Prosabandes wie das früh formulierte und ein Leben lang praktizierte Credo von Ger Maas an, das auch ihr Werk als Malerin wie ein roter Faden durchzieht.

Eine Freundschaft aus gemeinsamen Universitätszeiten in Paris verbindet die Malerin mit dem Dichter Henri Blaise, der als Kulturredakteur beim „Luxemburger Wort“ arbeitete. So schreibt auch Maas regelmäßig Beiträge, die in der Tageszeitung erscheinen, in der „Das kleine Wort von hier und dort“-Rubrik ebenso wie in der kulturellen Beilage „Die Warte - Perspektiven“, die Blaise leitet. Sie veröffentlicht aber auch in der „Revue“, „d'Letzebuurger Land“, „Ons Jongen“ oder der Schweizer Illustrierten „Annabelle“.

„Als Autorin war Ger Maas sicher im Rückblick nicht so präsent wie als Malerin. Und doch hat sie mit Erzählungen wie in „Vita, ti amo“ oder auch mit dem Heimatmärchen „Die Sonnenprinzessin im Kartoffelfeld“, das sie zusammen mit ihrem Vater Pierre

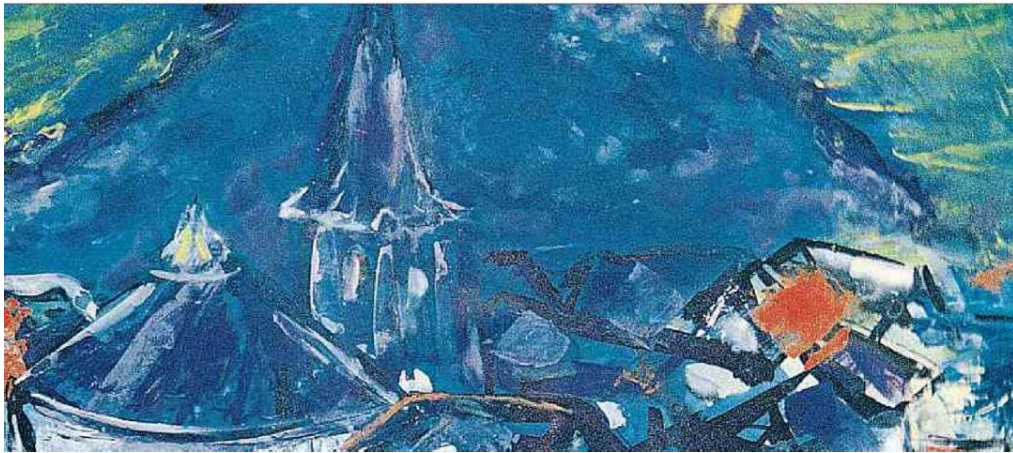


„Mes couleurs ont toujours vingt ans“ so Ger Maas - den künstlerischen, lebensbejahenden Wiederhall offenbaren Werke wie das „Portrait du sculpteur Enrico Mazzolani“ (1967, o. l.), „Ehnen“ (1987, o. r.), „Partager l'avenir“ (2007, u. l.), „L'entrée du port de Honfleur à basse marée“ (1983, M. l.), „Cyclamen fleuri sur chaise jaune“ (1967, u. l.), „Adolescente au chapeau d'arlequin“ (1976, u. l.) und „Gondole bleue à Venise“ (1999, r.).

Fotos: LW-Archiv / Editions Saint-Paul







● Ihre markanten  
● Illustrationen  
haben einen  
großen Wieder-  
erkennungswert  
und sicher so auch  
zur Attraktivität  
eines Buches  
beigetragen.

Claude Conter, Leiter des CNL

schrub, Spuren hinterlassen“, hebt Claude Conter, Leiter des Centre national de littérature hervor, „Nicht zu unterschätzen ist aber besonders ihr Beitrag in der Rolle als Illustratorin. Sie lieferte unter anderem für Werke von Rosemarie Kieffer, Paul Noesen oder Isabelle Obermaier bis heute markan-



te Illustrationen, die einen großen Wiedererkennungswert haben und die sicher so auch zur Attraktivität eines Buches beigetragen haben“, so Conter.

Ihre Zeichnungen bereichern die Literatur über die Landesgrenze hinaus, so illustrieren sie ebenfalls Ausgaben von Anton Tschekow und Alexander Puschkina, die in Deutschland erscheinen. In Luxemburg arbeitet sie unter anderem an Rosemarie Kieffers „La nuit d'avril seréine“ und „Pluie d'argent“, sechs ihrer Federzeichnungen bereichern Norbert Etringers „Sterne über der Marsch. Novelle in einer Landschaft“, mehrere Gouachen begleiten Martin Gerges' „Carnet mosellan“ und weitere Veröffentlichungen in der „Publications mosellanes“-Reihe.

**Mitten im Leben stehen**

Auch wenn sie alles um sich herum aus einer entrückt scheinenden künstlerischen Distanz zu betrachten scheint, lebt Ger Maas nicht zurückgezogen in einem Elfenbeinturm, sondern steht als Mensch mit ihrer Arbeit mitten im Leben. So unterstützt sie regelmäßig karitative Organisationen wie das Rote Kreuz oder die Caritas - und hilft mit ihren Bildern Flüchtlingskindern aus dem Kosovo, hinterbliebenen Kindern der Opfer der Terroranschläge vom 11. September 2001 oder einer Caritas-Wäscherei in Ehleringen.

Ein paar ganz persönliche Erinnerungen an Ger Maas, die stets bescheidene Grande Dame der Luxemburger Kunst, sei noch zum Schluss gestattet: die an bereichernde Momente angeregter Diskussionen über Kunst, Gott und die Welt und die, einer wahrhaftigen visuellen Offenbarung beim Betrachten eines Gemäldes von Ger Maas, das ein Gedicht der Luxemburger Lyrikerin José Ensch aufs Papier bannte.

Der Gedanke, dass beide nun ganz angeregt ihr kreatives Zwiegespräch außerhalb der unerbittlich verrinnenden Zeit weiterführen, scheint an dieser Stelle die passendste Hommage an die Malerin, die mit ihren Lippen ebenso wohlwollend lächeln konnte wie mit ihren Augen.

Der Rest ist denn auch nicht Schweigen, sondern das Glück dieser Erde - Farbe und Licht ...



● Mes couleurs ont  
● toujours vingt ans.

Ger Maas in „Ger Maas: Vie de peintre“



Die Reaktionen von Paul Bertemes, Marita Rüter, Robert Brandy und Claude Conter wurden von Thierry Hick und Daniel Conrad eingeholt.